

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Br. 103.

Freitag, den 28. August 1903.

2. Jahrgang.

Wegespernung.

Der Weg „Sparren“ im hiesigen Staatsforstrevier wird auf der Strecke vom Glaukschuh-
Häckerweg bis zum Kausch-Wäldchen (Hägel H. Z.) behufs Verlegung
vom 1. künftigen Monats ab
bis auf weiteres gesperrt und der Verkehr über Kausch bez. Kauspa verwiesen.
Kausch, am 24. August 1903.

Königliche Forstrevierverwaltung.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 27. August 1903.

Am heutigen Tage unternahm ein Teil der Schulkinder seine diesjährigen Schulfahrten. Wie schlagen die Herzen der Kinder, denn sie sind neugierig, wollen neues sehen und hören — und das mit Recht; Auge und Ohr rechtzeitig öffnen für das Leben, nie sehen und hören sie zu viel! — Die erste Klasse wird einen Teil der sächsischen Schweiz besichtigen, die 2. Klasse wird sich das altertümliche Meißner ansehn, eine Anabenklasse wird im zoologischen Garten ihre „Studien“ treiben. Morgen Freitag unternimmt die 4. Klasse unter Herrn Angermann und mit ihren Ausflügen nach Moritzdorf per Leiterwagen. Hoffentlich ist an allen Partietagen das gewünschte Wetter, für heute scheint es recht zu sein. Dann hört man aus frischen Herzen das „Früh auf drum, frisch auf drum im hellen Sonnenstrahl!“

Am 24. August ging im benachbarten Breußen die Hühnerjagd auf, 8 Tage eher als in Sachsen, wo die beliebten Bratvögel vom 1. September ab geschossen werden dürfen. Bald kommt also wieder die schöne Zeit für die Nimrode, wo sie mit der schußfertigen Flinte durch Feld und Au streifen, und das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend der Hausfrau so manchen der lederen Vögel mit nach Hause bringen. Drei Monate währt die Jagd auf Rebhühner. Wer sie am 1. September ausüben will, muß sich, woran er erinnert sei, mit einer Jagdarte versehen, die übrigens eine bemerkenswerte Neuerung insofern aufweist, als sie nicht mehr auf Kartonpapier, sondern auf Leinwand gedruckt ist.

Auf der Bahnstrecke Löbau-Herrnhut-Oberoderwitz soll, wie das Zittauer Amtsblatt mitteilt, binnen kurzem Sekundärbahnbetrieb eingeführt werden. Man hat wohl Grund, anzunehmen, daß es nicht bei dieser einzelnen Maßnahme bleiben wird.

Dresden. Der Oratorienfänger Paul Hase von hier befindet sich, wie jetzt gemeldet wird, auf einer Konzertreise durch die deutschen Nordseebäder und hat zur Regelung seiner Vermögensverhältnisse einen hiesigen Herrn mit Generalvollmacht versehen. Von einem Verschwinden und einer Benachteiligung der Gläubiger könne keine Rede sein, da Vermögensobjekte, Grund- und Gebäudewerte, den Schulden gegenüberstehen.

Ein städtischer Tiertransport, wie er seit 25 Jahren nicht wieder nach Europa gekommen ist, im Werte von rund 80000 M., ist durch den bekannten Tierimporteur und Afrikareisenden Josef Menges am Dienstag nach dem hiesigen Zoologischen Garten gebracht worden. Unter vielen anderen seltenen Tieren wird besonders erwähnt 5 Oraffen im Alter von 1/2 bis 1 1/2 Jahren.

Ein zweites riesiges Eisencroß wurde am Dienstag vormittag von der Werft der Rette regelrecht vom Stapel gelassen. Der Transport des 130 Meter langen Eisencroßes geschieht derart, daß der einem riesigen Dreieck ähnliche Kopf auf einem Brahm ruht, während der übrige Teil frei im Wasser schwimmt. Das gewaltige Rohr ist mit Wasserstoffgas gefüllt und schwimmt demnach wie ein Luftballon auf dem Wasser. Zwei Dampfer, einer hinten, einer vorn, bugfieren das Ungeheuer nach Hamburg, wo es zur Ableitung der Fäkalien verwendet werden soll.

Auf eine entsprechende Weise wurden am

Freitag, über den wiederholt gemeldeten Fund eines männlichen Reichens in der sogenannten „Lache“ am Eichberg hier selbst am 24. Juli dieses Jahres schwab immer noch ein geheimnisvolles Dunkel, denn bei der Identifizierung des Ertrunkenen ist nun bereits zum zweiten Male ein Irrtum unterlaufen. Nachdem der zuerst totgefundene Kaufmann Georg Kurt Däwerich sich wieder als „Lebender“ gemeldet hatte, wurde mitgeteilt, daß der aufgefundenen Ertrunkenen der Müllergehilfe Johann Wilhelm Loos, gebürtig aus Zerluphen, Kreis Gumbinnen, sei. In einer vom 22. August datierten Postkarte aus Dresden schreibt nun der Totgefundene, daß er sich bis zur Stunde noch wohl und munter unter den Lebenden befinde und bis Dienstag unentgeltlich zu sehen wäre. Das Dunkel, das nunmehr über der Person des Ertrunkenen liegt, ist daher immer noch nicht aufgeklärt.

Zeitheim. Am Donnerstag stürzte zum Beginn der Kavallerie-Übungen hier Herr Major Bräuner vom Ochsener Ulanen-Regiment mit dem Pferde und verletzte sich dabei derart, daß seine Ueberführung in das Lazarett notwendig wurde.

Mußschen. Der Brunnenbauer Richard Thiele von hier, welcher 1901 in Grimma verstorben war, ist am Montag bei einer Brunnenreparatur in Hölzig bei Müßschen verunglückt. Beim Heben von Brunnenröhren rief eine Kette und die niederfallende Röhre verletzte ihm das Knie schwer.

Meerane. Eine noch nicht aufgeklärte unheimliche Szene trug sich in der Montag-Nacht im nahen Hölzig zu. Von dem dort einquartierten 75. Artillerieregiment wurde ein Artillerist in den Kopf gestochen. Die Tat dürfte, wie das Meraner Tageblatt meldet, von der Nachpatrouille, und zwar wegen Ungehorsams ausgeführt worden sein. Die Affäre rief unter dem zusammengekauften Publikum große Erbitterung hervor, so daß sich die zur Patrouille zählenden Unteroffiziere genötigt sahen, blank zu ziehen. Der Schwerverletzte wurde am folgenden Morgen in das Garnisonlazarett nach Altenburg übergeführt.

Zwickau. Einen Raubmordversuch hat in der Sonntagnacht ein bayrischer Arbeiter auf einer einsamen Straße der Außenstadt gegen einen Spaziergänger unternommen. Er forderte von diesem die Borschaft und verletzte ihn durch einen Revolvererschuss. Der Täter wurde mit Hilfe hinzugekommener Stadtfahrer verhaftet.

Bigeunerplage!

Bigeuner sind da! — So ertönt während der Frühjahrs- und Sommerzeit der Aufbruch der Bände, bald dort, bald gerät in Aufregung. Kinder umringen den Wagen, um die schmutzigen Gestalten und ihr Treiben zu beobachten. Im Gasthof angelangt, begiebt sich die Gesellschaft auf die Tour. Die Weiber haufen gruppenweise, um Kleidungsstücke, Gesäße, allerlei Nahrungsmittel, vor allem Dingen aber Geld zu erbetteln oder zu stehlen. Stehlen ist die Hauptbeschäftigung dieser Bände. Am Tage besorgen dies die Weiber in Geschäften, zur Nachtzeit die Männer auf dem Felde. Als guter Angriffspunkt gilt immer der Kramladen; dieser wird von den Weibern förmlich überflutet, so daß die Verkäuferin ratlos dasteht. Bei dem vielen Fragen nach dem Preise und dem entsprechenden Durcheinander verschwindet ein Gegenstand nach dem andern. Schließlich wird ein geringer Gegenstand erstanden und Goldstück oder Kassenschein in Zahlung gegeben. Kaum hat sich die Ladentasse geöffnet, so sind auch schon die geschäftigen Finger der frechen Gesellschaft drin, angeblich, um Geldstücke mit bestimmten Jahreszahlen herauszufischen, tatsächlich aber um dieselbe in unauffälliger Weise zu plündern.

Alle bisher angewandten Maßregeln, den Bänden ihr unanständiges Handwerk zu unterbinden, hatten nicht den gewünschten Erfolg.

Wohl ist erreicht worden, daß das Land von ausländischen Zigeunern beinahe gänzlich befreit wurde, aber die Zahl der ortsanfässigen Bänden, die im Laufe der Zeit Staatsangehörigkeit erlangt haben, ist durch den starken Nachwuchs bedeutender, denn je. Die Polizeibehörden haben demnach darauf zu achten, daß die Mitglieder der Bände den Nachweis bringen, daß dieselben und ihre Eltern naturalisiert sind, oder daß sie, bezw. ihre Eltern, vor Emanation dieser Gesetze einen Wohnsitz im Inlande gehabt haben. Dieser bedingt die Staatsangehörigkeit. In dieser Nachweis nicht zu bringen, so sind sie als Ausländer zu betrachten. Staats- und Reichsangehörige Zigeuner können bei strenger Anwendung der Vorschriften im Tit. 3, §§ 57 ff. der Reichsgewerbeordnung am Gewerbebetriebe im Umherziehen verhindert werden, wenn auf die Erfüllung der in § 57 b zu 1 gegebenen Voraussetzungen — eines festen Wohnsitzes — besonderes Gewicht gelegt wird. In den Fällen des § 57 b zu 4 ist zu prüfen, ob der den Wanderschein nachsuchende eine eingerichtete Wirtschaft besitzt, oder in welcher anderer Weise der Unterhalt seiner Familie gesichert ist.

Ferner wird gefordert, daß Zigeunerkinder einen geregelten Schulunterricht genießen sollen, und daß sie dadurch einer gesicherten Lebensweise zugeführt werden. Die Mitführung von Kindern unter 14 Jahren zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Der Wanderschein darf verweigert werden, wenn der Antragsteller schulpflichtige Kinder hat und für deren Unterricht nicht genügend sorgt. Zu beachten ist dann das Gesetz, betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder vom 13. März 1878. Fehlt die Voraussetzung einer strafbaren Handlung, so können mit Genehmigung der vormundschaftlichen Gerichte die Kinder zur Erziehung an Anstalten oder zuverlässige Personen übergeben werden. Alle unbekanntenen Personen, die durch ihr Verhalten und Auftreten den Verdacht des zwecklosen Umhertreibens erregen, sind nach Ministerial-Erlaß vom 7. August 1875 unter den daselbst bezeichneten Voraussetzungen der strafrechtlichen Verfolgung Landstreichens bezw. Bettelns, Nichtbeschaffung eines Unterkommens, sowie wegen Zuwiderhandlungen gegen das Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 zu verfolgen.

Haben nun obige Maßnahmen genügt? Nein! Das Zigeunerwesen blüht nach wie vor. Dazu kommt, daß die Kinder der Bände in Dreifachheit, Freiheit, Zug und Trug durch die älteren Personen die denkbar beste Schulung genießen. Die Männer treten auf als Pferde- und Geigenhändler, wobei meist der Erheber der Betrogenen ist. Im Lager der Bände sind alle Altersstufen der Kinder vertreten. Ein zehnjähriges Mädchen, aber den Schulbesuch befragt, erklärte: „Wir gehen im Sommer garnicht zur Schule, im Winter manchmal eine Woche, dann machen wir aber wieder blau.“

Wie könnten diese Mißstände beseitigt werden? Nun, wird einer Bande auf Grund ihres Vagabondierens, Bettelns und Stehlens der Wandergewerbeschein entzogen und ihr der Brotkorb dadurch höher gehängt, so werden die Glieder zu einer ernstlichen Tätigkeit gezwungen. Dann müßte der junge Nachwuchs gänzlich entfernt und in geeignete Anstalten gebracht werden. Da findet die innere Mission Gelegenheit, die heranwachsende Generation zur gesunden Lebensweise, zum geordneten Familienleben, zur Sauberkeit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Tugend und Frömmigkeit, kurz, zu würdigen Staatsbürgern zu erziehen. Dann wird der Erfolg nicht ausbleiben, und der friedliche dankbare Landmann atmet erleichtert auf.

©

Politische Rundschau.

Deutschland.
 * Der Kaiser beehrte am Montag vor- mittag auf dem großen Saal bei Mainz sein heiliges Infanterie-Regiment Nr. 116. An der Spitze der Fahnenkompanie ritten der Kaiser und der Großherzog von Hessen nach der Gefechtsübung unter dem Geleit aller Glorien in Mainz ein. Am Schluß wurde der Kaiser namens der Stadt Mainz vom Oberbürgermeister begrüßt. Nachmittags trat der Kaiser in Kronberg ein.

* Wie die Magdeb. St. bestimmt erzählt, wird Prinz Heinrich im Herbst seine Stellung als Chef des ersten Ge- schwaders niederlegen. Welche Stellung er dann in der Marine erhalten wird, steht noch nicht fest.

* Reichskanzler Graf Bismarck trat in einer Unterredung mit dem Vertreter eines süd- amerikanischen Staates mit aller Entschiedenheit den Behauptungen entgegen, daß Deutsch- land Absichten auf Südamerika habe. Er betraut weiter die Behauptung, daß Deutschland die Auswanderung nach Süd- amerika begünstige, um dort Hah lassen zu können.

* Zum Nachfolger des aus dem Amte ge- schiedenen Reichs-Schatzsekretärs Frh. v. Thiel- mann ist der bayerische Bevollmächtigte zum Bundes- rat Frh. v. Stengel ernannt worden. Frh. v. Stengel hat sich seit 18 Jahren in Berlin in die schwierigste Materie eingeweiht. Nicht nur in den Ausschüssen des Bundesrates spielte er in finanziellen Angelegenheiten eine hervor- ragende Rolle — auch in den Kommissionen des Reichstags hat er sich als kenntnisreicher Arbeiter erwiesen; gilt er doch in parlamentarischen Kreisen als gründlicher Kenner der Staats- verhältnisse im Reich.

* Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Dienstanweisung betr. das Strafverfahren vor den Kaiserlichen Konsulaten als Seemannsbütern.

* Die fortgesetzten Schädigungen des deut- schen Handels durch die Handhabung des ame- rikanischen Zollgesetzes auf der Basis des amerikanischen Tarifvertrages hatte den „Bund der Industriellen“ veranlaßt, an seine Mitglieder die Aufforderung zum geschlossenen Borgehen zu richten. Dieser Aufruf hat nicht allein in allen Kreisen der deutschen Industrie, sondern auch in Amerika, dessen Importeure unter der Mäht der Zollbeamten ebenfalls schwer zu leiden haben, den lebhaftesten Beifall gefunden. Wie das Bundesorgan meldet, hat sich jetzt auch die amerikanische Handelskammer in Berlin durch eine Deputation an den „Bund der Industriellen“ gewandt, um sich gleichfalls dem Proteste gegen die Fortfüh- rung der jetzigen Zollpraxis an-zuschließen.

Österreich-Ungarn.
 * Obwohl Kaiser Franz Joseph schon mehrere Tage in Budapest weilt, ist zur Klärung der Lage noch nichts geschehen. Die vielen Auftritte scheinen die Lösung der Krise nicht sonderlich zu fördern, da der Kaiser in seinen Auftritten, in der Armeefrage keine KonzeSSIONen zu machen, äußerst fest ist. Bischof ist kein Führer der Opposition zum Kaiser berufen worden. Von ihrer Absicht, das Abgeordnetenhaus noch vor der Kabinettsbildung zum Zusammentritt zu zwingen (was geschehen muß, wenn 20 Abgeordnete dies verlangen), ist die Opposition bereits zurückgekommen.

Frankreich.
 * Zahlreiche ausländische Ritter der Ehren- legion haben sich an den Rat der Ehrenlegion mit dem Gesuchen gewandt, den serbischen Oberst Rajschin aus der Liste der Ehren- legion zu streichen. Das Gesuch wird damit begründet, daß sich Rajschin, der 1898 in die Reihe der Ritter der Ehrenlegion aufgenommen wurde, ehrenrühriger Handlungen habe zuschulden kommen lassen.

England.
 * Der frühere Premierminister Lord Salisbury ist am 22. d. auf seiner Be-

stimmung zu Haffeld nach längerem Krankenlager gestorben.

* Der Handelskammertag in Montreal (Kanada) einigte sich nach längerer Debatte über eine Resolution auf Empfehlung einer Han- delspolitik, die auf wechselseitigen Nutzen der einzelnen Teile des Reiches gegründet ist, indem er den von einem Delegierten aus Manchester eingebrachten Abänderungsantrag insoweit annahm, als auf die finanziellen und industriellen Bedürfnisse der einzelnen Teile des britischen Reiches ge- bührende Rücksicht genommen werden soll. Mit-



Frh. v. Thielmann, Reichs-Schatzsekretär.

diesem Zusatz wurde darauf die Resolution ein- stimmig angenommen. Mehrere Redner charak- terisierten in klaren Worten die rein formelle Natur der Resolution und meinten, die euro-



Lord Salisbury.

päischen Handelsminister würden erleichtert an- atmen, wenn sie sähen, daß Chamberlains Vor- schläge nur ein Schredbild seien. Der Kongress nahm ferner Resolutionen an, in die neuen Annahme des metrischen Systems und einer auf dem Dezimalsystem beruhenden Währung für das ganze Reich empfohlen wird.

Italien.
 * Kardinal Rampolla hatte eine drei- tägige Unterredung mit dem Papste, in der es sich, wie in vatikanischen Kreisen verlautet, um die Befestigung des Staatssekre- tariats handelte.

* Menotti Garibaldi ist nach einem Krankenlager von wenigen Tagen am 22. d. gestorben. Menotti Garibaldi wurde 1845 geboren. Er beteiligte sich an den Kämpfen seines Vaters und stieg bis zum General. Seit 1871 bewirtschaftete er sein Gut bei Bellini. Die italienische Deputiertenkammer wählte ihn längere Zeit zu ihren Mitgliedern.

Vollanfragen.
 * Die Antwort der Pforte auf die viel besprochene russische Note wurde, nachdem sie vom Sultan genehmigt war, dem russischen Botschafter Sinowjew überreicht. Dieser ver- mied jedoch jede Äußerung, ob die Ant- wort zufriedenstellend sei, und erklärte, er werde die Äußerung der Pforte seiner Regierung über- senden, die sie dem Kaiser unterbreiten werde. Erst von diesem könne die Genehmigung der Botschläge erfolgen. Da aber alle russischen Forderungen genehmigt sind, glauben die russi- schen und diplomatischen Kreise, daß die Ange- legenheit in der Hauptsache beendet sei.

* Der Pforte werden seitens der Mächte reich neue Schwierigkeiten bereitet. Dieser Tage wurde ein italienischer Unteran in Galata von vier türkischen Soldaten mit dem Worten „Moskowitzcher Gaur“ beschimpft und darauf geschlagen, daß er ins Krankenhaus über- geführt werden mußte. Infolgedessen überreichte der italienische Botschafter der Pforte eine Note, in der die Beirathung der Schuldigen, Entschuldig- ung und Mahregeln zur Verhütung ähnlicher Aus- scheidungen des Militärs verlangt werden. Der russische Botschafter fährt in einer Note aus, der neue Vorfall beweise das Vorhandensein einer Erregung der türkischen Bevölkerung gegen die Fremden. Ausland schreie sich daher dem Verlangen Italiens an und fordert außerdem unbedingt die Veröffentlichung der Urteile in den- erantigen Fällen. (Wie man sieht, ist die Pforte arg in „Nöten“.)

* Im Adrianopoler Gebiet hatten die Auf- ständischen ein sechsständiges Treffen bei Stoklova. Sie hielten die Posten bei Gjakova an, die anderen türkischen Posten rückwärts nach Keimowmo. Der ganze Umkreis ist in fünf Aufstandsbezirke geteilt. Im Bezirk Kruschowo sollen 22 christliche Dörfer in Brand- gehetzt und Hunderte von Bewohnern niedergemetzelt sein. Unter den dortigen Aufständischen sieht auch ein rumänischer Leu- nant. Die Rumänen in Monastir sammeln 300 Pfund zur Hilfeleistung.

* Adnig Peter stiftete aus Anlaß seiner Wahl zum König eine goldene Erinne- rungsmedaille, die den männlichen Mit- gliedern der königlichen Familie, den Ministern, den Mitgliedern der Nationalversammlung und allen aktiven Offizieren aus der Zeit der Wahl Peters zum König verliehen wurde.

Afrika.
 * Im südlichen Algerien wurde, wie sich nach einer Meldung aus Oran bestätigt, am Mittwoch der französische Posten in Taghit von einer Räuberbande angegriffen, die aber nach zweitägigem Kampfe gesprängt wurde. Ihre Verluste sind unbekannt. Der Posten hatte drei tote und zwei Verletzte, darunter einen Europäer.

Was die Völker essen.
 b. Eigenartige Betrachtungen über den Zu- sammenhang zwischen der Ernährungsweise der Völker und ihrer Stellung in der Welt stellt ein englischer Nationalökonom an. Die Wahr- heit des Ausspruchs, der Mensch sei das Pro- dukt dessen, was er gegessen hat, schreibt er, wird durch die Statistik überaus schön bestätigt. „Sei ein gutes Tier,“ ist auch Herbert Spencers alte Regel für den Erfolg. Die alte und die neue Geschichte zeigen, daß die Völker mit hartem Appetit die Erde erben. In Kampfe geht der Kötel unter, und die Macht der Tafel- treiben über die herrschenden Klassen zeigt sich in der Reizung aller Völker, epuristisch zu werden. Ein Beispiel dafür sind Rom und Großbritannien. Zahlen beweisen, daß die Völker, die gut essen, an erster Stelle kommen. Man beachte folgende Tabelle der täglichen

Ausgabe für Nahrung auf den Kopf der Be- völkerung im Vergleich mit dem Export des betreffenden Landes:

Der Staaten	Ausgabe für Nahrung	
	pro Kopf in Pfg.	in Mill. Mt.
England	246	5980
Frankreich	196	5600
Deutschland	178	4420
Frankreich	161	3320
Italien	76	1080

Es ist fast ein direktes Verhältnis zwischen den täglichen Aufwänden für Nahrung (wie Kul- hall sie angibt), und den Zahlen für den Nahrung- handel. Auch die Art der Nahrung hat eine deutliche Beziehung zum Nationalcharakter. Vor fünf Jahren wies Sir William Crookes darauf hin, daß Weizen die besondere Nahrung der herrschenden Klassen, der Angelfachsen und Deutschen, ist, und er betonte die Gefahr, die Weizen bauenden Länder durch unsere sorglose Verschwendung der Nitrats zu erschöpfen. Umgekehrt besteht die Tatsache, daß ein Drittel der Menschheit von Reis lebt und den Weizen essen nicht untergeordnet ist. Ein Beweis dafür sind die Chinesen und Indus. Japan bildet mit seinem künstlichen Steigen der Macht eine Ausnahme, die die Regel bestätigt; denn mit der angelegenen Absicht nationaler Ver- vollkommnung haben die Japaner ihrer fast reinen Pflanzenkost Fleisch hinzugefügt. Die Australier essen mehr Fleisch als alle anderen Völker. Der Aufwender dort verzehrt jährlich 276 (engl.) Pfd. Fleisch. Man vergleiche damit die 23 Pfd. jährlich des Italiens, und man erklärt sich die Kraft und Energie, die Australien von einer schmutzigen Stofflosigkeit zu einer starken Republik erhoben haben. Dabei ist das Klima beider Länder ziemlich ähnlich. Dieselbe Lastkraft findet man in den Ber. Staaten. Der Amerikaner ist durchschnittlich 3 Pfd. Fleisch, John Bull 2 Pfd. 5 Unzen, der Franzose 1 1/2 Pfd., etwas mehr als der Deutsche, der Russe nur 1 Pfd. Der Jäger dagegen schafft fortwährend Seemacht. Alle Seemächte essen viel Jäger, an der Spitze steht Großbritannien. John Bull braucht jährlich 70 Pfd. Jäger, und die Hälfte aller Schiffe auf dem Meere führen seine Flagge. Deutschlands Jägerverbrauch beträgt jährlich nur 17 Pfd. pro Kopf.

Von Nah und fern.

Der Zusammenstoß eines Luftballons mit einem Eisenbahnzuge wäre ein Haar in der Rade von Neu-Amersdorf in der Neu- markt erfolgt. Der Ballon „Geier“ der Berliner Luftschifferabteilung hatte, bemamt mit drei Offizieren, von Tegel aus eine Ausfahrt unter- nommen. Kurz vor der Landung überlag der Ballon die Geleise der Berlin-Posener Bahn. In dem Moment, als das Schlepptau des Ballons den Schienenstrang verlassen hatte, sankte der fällige Schneekug vorüber. Wäre dies auch nur um eine Viertelminute früher erfolgt, so hätte die Maschine des Zuges zum mindesten das Lau erloht. Die Folgen dieses Unfalls wären unter Umständen die schre- cklichsten gewesen.

Der Lumpenfänger als Mörder. Die Ermordung des Hamburger Lotteriefollektors Levy hat ihre Aufklärung gefunden. Der Lumpenfänger Theodor Weiglin, welcher als der Tat verdächtig verhaftet worden war, mehrere Tage lang aber nie lebhaft befrigt, hat jetzt eingestanden, Levy mit Weiglin ermor- det zu haben.

Wieder einer. Der 20 jährige Postgehilfe Hans Kroll aus Stettin, der zuletzt auf dem Postamt Darganzin beschäftigt war, unterlag dort einen Verbleib mit 5253 Mt. und ver- schwand. Auf die Ergreifung des Mörderigen hat die Oberpostdirektion Stettin eine Ver- ordnung von 250 Mt. ausgesetzt.

Verunglückte Touristen. Zwei Touristen, Antsehrter Rindsch und Rindsch und der Bezirks-Affessor Schüller aus Stadt Seimach, die mit Führer einen Ausstieg auf den Umbetta (Trot) unternommen hatten, wurden von einem furch- baren Schneesturm überrascht und mußten unter einem Felsen nächtigen, wobei der Affessor von Bergstrampfen befallen wurde und starb.

Lianens Erbe.

2) Erzählung von H. J. Groß v. Trokau.

Mit Blüheschnelle waren alle diese Beob- achtungen mir klar geworden, während Dietrich und die Mutter sich über die jüngste Kata- stroph und meinen Unfall dabei unterhielten. Ich war es endlich müde geworden, als Dels der Situation gefesselt zu werden, und unterdrück daher die Erzählung Dietrichs über meinen Transport mit der Frage, ob er wohl ganz allein hier haue in seinem Raubneß? Ein tiefer Schaiten lag bei meinen Worten über Altheims schändes Gesicht und seine Augen tritten, meinen Blick verweisend, unhiß über die Dandshaft hin. Augenblicklich und immer, mein lieber Klaus; ich habe mich in diesen alten Turm hier vor der Welt geküchelt und lebe still und einsam meinen Grillen. Die Außenwelt existiert kaum mehr für mich.
 „So hast du keine Lust, der kleinen Adele eine Nachfolgerin zu geben? Du bist der Letzte deines Stammes u. s. ich sollte meinen, zehn Jahre der Trauer und der Treue wären mehr als genug!“
 Kleine Blässe überzog Dietrichs Antly und seine Rechte griff nach dem Herzen, als wolle er dort einen lähen Schmerz stillen.
 „Laf die Vergangenheit ruhen,“ hat er, und berichte die Zukunft nicht, ich habe keine solche mehr, mein Leben liegt abgeschlossen hinter mir — aber du — fuhr er dann leb- hafter fort, „du hast dein Leben noch in der Hand, möge es sich glücklich gestalten!“

Er brachte nun, in dem sichtbaren Bemühen, die Aufmerksamkeit von seinen persönlichen Interessen abzulenkten, die Rede auf meinen Beruf als Arzt, auf die Ausfahrten, die mir für meine Praxis offen standen; erkundigte sich nach meinen Lieben daheim und lobte dabei Gfa, die er einst als Kind gekannt, mit einer Art neckischer Gutmütigkeit, welche mir verriet, daß mein Mütterchen in den Tagen der Sorge über ihren Sohn sehr mittheilam gewesen sein mußte.
 Endlich erhob sich Dietrich.
 „Mein Versuch hat heute schon zu lange ge- währt,“ sprach er, sich verbindlich gegen meine Mutter verbeugend, erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich mich entferne, um morgen wieder vorzusprechen.“
 Wie verabschiedeten ihm, daß seine Anwesenheit uns jederzeit erfreuen würde, und er zog sich endlich mit einer gewissen Hast und Umruhe zurück.
 Als die Türe sich hinter ihm geschlossen hatte, hörten wir ihn noch einige Schmeichel- worte an die große Dogge richten, welche seiner harrend vor der Türe gelegen, und dann im raschen Gang die Treppe ersteigen. Da plöz- lich klang es wie ein schrilles Lachen von oben herab, das von dem lauten, freudigen Gelken der Dogge alsbald übertritten wurde; dennoch war es ein so eigenartliches, unheimliches Geräusch gewesen, daß sowohl die Mutter, als ich, uns unangenehm davon berührt fühlten.
 „War das nicht das Lachen einer Frau?“ fragte mich endlich die Mutter.
 „Ja,“ erwiderte ich, „ohne Zweifel eine ber-

Dienerinnen hier im Hause, die vor der großen Dogge erschrad, denn es war ein nervöses Lachen!“
 „Ein häßliches Lachen,“ erwiderte die Mutter, indes sie ihre Aufmerksamkeit scheinbar wieder völlig dem Stritzzug in ihrer Hand zu- wandte. Nach einer kleinen Pause blickte sie wieder auf nach mir.
 „War dein Freund glücklich in seiner Ehe?“ fragte sie.
 „Nicht eben glücklich, aber, so viel mir be- kannt, auch nicht gerade das Gegenteil. Es war eine Konventionsehe, die mein Freund, seiner damals noch lebenden Mutter zuliebe, geschlossen hatte. Die beiden Gatten verstanden sich nicht und lebten mehr nebeneinander als mit- und füreinander. Die lebenslängliche, etwas frivole angelegte junge Frau fand ihre Befriedi- gung in den rauschenden Vergnügungen der großen Welt und Dietrich legte ihr keine Hindernisse gegen diese Gemüße in den Weg. Ich sprach ihn einmal in jenen ersten Jahren seiner Ehe und auf mein Betragen, ob er glücklich sei, hat er mir mit einem Achselzucken geantwortet und gefagt: „Rein lieber Freund, man muß sich eben ertragen lernen, das ist mein Begriff von dem Glück der Ehe.“ — Als jedoch bald darauf Adele nach der Geburt eines toten Knaben starb, war Dietrich tief unglücklich und verließ auf Jahre hinaus sein Vaterland, um in der Fremde zu leben. Ob diese Trauer aus einer spät erwachten Liebe zu seinem toten Weibe oder aus der Reue über das fähle Ver- hältnis entsprang, welches zwischen ihnen ge- herrscht, habe ich niemals ergründet, vertor auch

Dietrich von da ab völlig aus den Augen und hätte erst wieder von ihm, als er vor drei Jahren sich hier niederließ, ohne irgend eine der früheren Beziehungen mit seinen Freunden und Bekannten wieder anzufassen. Man schalt ihn damals einen Sonderling und suchte nach allen nur denkbaren Gründen, um sein Benehmen zu erklären. So hieß es auch zu jener Zeit, er habe während seiner langen Abwesenheit aus der Heimat ein neues Bündnis im Auslande geknüpft, das sich noch unglücklicher erwies als das erste. Wahrscheinlich haben meine möbli- gemeinten Fragen vorher unliebame Er- innerungen geweckt, denn man konnte deutlich an Altheim erkennen, daß er ein Eingehen auf seine persönlichen Verhältnisse nicht wünsche. Welcher Art dieselben sind, werden wir daher auch schwerlich von ihm erfahren. Du siehst, er ist nicht mittheilam über sich selbst und wir sind uns zudem in diesen langen Jahren der Trennung fremd geworden.“
 „Auch wollen wir uns nicht weiter darüber den Kopf zerbrechen,“ vertegte meine Mutter, „es wäre ein schlechter Dank für deines Freun- des Gastlichkeit, wollten wir Dinge ausstun- schäften, die er uns, wie der Augewelt, zu ver- bergen wünscht.“
 In diesem Augenblick vernahmen wir deut- lich lebhafte Schritte über unseren Dächtern, die sich wie im Takte einer Polka bewegten; dann plötzlich tönte es wie das fliegende Weinen eines Kindes, worauf die leichten Tische inne hielten, um dann im raschen Lauf, wie von Angst beflügelt, das Zimmer zu durchellen. Meine Mutter war blaß geworden und sah

